Unlike most technical treatises on Celtic literature, *Die irische Helden- und Königsage* is designed to appeal not only to the specialist in Celtic but also to the general student of epic origins. As a further concession to the needs of those unacquainted with Irish, the author normalizes the spelling of the Celtic words used and adds an explanatory note on personal and place-names (pp. 85 f.).

In spite of the importance of Professor Thurneysen's general contribution to our knowledge of Irish literary history, his individual conclusions should in some instances be accepted with reservation. Like other scholars who fix their attention too long on written documents, the author is liable to underestimate the part played by oral transmission in the development of stories which are based on popular tradition and which exist or existed both in written and in oral form. Again, the tendency to attribute to a single author several anonymous works which were written during the same period simply because they show a certain degree of similarity in style and vocabulary is fraught with grave dangers, especially in a field where, as in Irish, so little is known of the relative proportions of originality and current convention in literary compositions. Certain of Professor Thurneysen's alleged indications of literary influence are also open to suspicion. See especially pages 33, 73, 112 f., 309, 311, note 1, pages 382, 397 f.

TOM PEETE CROSS

UNIVERSITY OF CHICAGO

---

*Walther von der Vogelweide.* Von S. SINGER. Vortrag gehalten in der Casinogesellschaft am 21. Oktober 1919. "Schriften der Casinogesellschaft," Heft 2. Burgdorf: Langlois, 1919. Pp. 24. 8°.

Eine knappe und populär gehaltene Zusammenfassung dessen, was wir über Walthers Leben und Werdegang als einigermassen gesichert bezeichnen können. Als Heimat des Dichters wird das Rheinland angenommen, wohin er als junger Mann, noch ehe er Ritter wurde, nach Wien gewandert ist. Eine eigentliche schulmässige Bildung hat er wohl nicht genossen, sondern auf seiner Wanderschaft im Verkehr mit den Vaganten "die ersten Rudimente einer höheren Bildung" sich angeeignet, die er später durch den Umgang mit den führenden Geistern seiner Zeit zu vertiefen wusste. Am Wiener Hof angekommen, fand er den Elsässer Reinmar, den ersten Lyriker seiner Zeit, schon als Hofdichter tätig. Von diesem lernt Walther die Kunst des höfischen Minnesangs, wie denn seine ersten Erzeugnisse die unverkennbaren Merkmale der Reinmarischen Dichtungsart tragen. Die Rolle eines Nachahmers spielt er aber nicht lange, sondern steigt zu bisher ungeahnten Höhen empor, und aus dem bescheidenen Schüler ist der gefährliche Gegner und Nebenbuhler geworden, was zu dem späteren feindlichen Zusammenprall der beiden Dichter geführt hat. Mit dem Tode seines Gönners, des Herzogs

Friedrich im Jahre 1197, nimmt Walther Abschied von Wien. Das Jahr 1200 bezeichnet den ersten Aufenthalt am Thüringer Hof, wo nach einer Abwesenheit von einigen Jahren, wir den Dichter 1207 wiederfinden. Wahrscheinlich war er 1212 im Gefolge des Dietrich von Meissen, des Landgrafen von Thüringen Schwiegersohn, wo er den vielseitigen Lyriker Heinrich von Morungen kennen lernte. Von dieser Zeit bis zum Jahre 1225 lässt sich nichts mit Bestimmtheit über seinen Aufenthaltsort sagen. Ungefähr zu dieser Zeit, nicht um 1220, wie bisher angenommen, erhält der Dichter seinen lang ersehnten festen Wohnsitz, wahrscheinlich nicht weit von Würzburg, wo er auch gestorben und begraben ist. Den Kreuzzug Kaiser Friedrichs, 1227 unternommen, dann wegen Erkrankung des Monarchs auf ein Jahr verschoben, hat er wohl nicht mitgemacht. Bald nach dieser Zeit, aus der seine herrliche Elegie stammt, wird Walther wohl gestorben sein. Sein Kreuzlied, dessen Melodie durch das Münstersche Fragment bewahrt wird und das er "für den Einzug ins Heilige Land geschrieben," gibt Singer in einer von Kühn (*Z. f. d. A.*, 53, 357) vielfach abweichenden modernen Notenumschrift wieder.

Als Zielscheibe des Heiligenstädter Spruchs wird der Reichsmarschall Heinrich von Pappenheim bezeichnet. Man darf aber ebensogut an den dieselbe Würde kleidenden Heinrich von Kalden denken, der nach Ermordung Philipps (1208) eine so bedeutende Rolle spielte, und den Mörder in seinem Versteck aufsuchte und eigenhändig tötete. Wegen dieser Deutung vgl. Frantzen, *Neophilologus* (1915), 1, 28.

John L. Campion

University of Pennsylvania

---

*Mittelhochdeutsche Übungsstücke.* Zusammengestellt von Heinrich Meyer-Benfey. Zweite Auflage. Halle: Niemeyer, 1921. Pp. viii+183. I.

Über die erste Ausgabe (1909) dieser sehr brauchbaren Auswahl diplomatischer Abdrücke bietet diese zweite nichts wesentlich neues, und ist sogar um eine Nummer verkürzt worden. Denn die Neuausgabe des "Mönch Felix" von Erich Mai (Berlin, 1912) hat den Herausgeber dazu veranlasst diesen Text zu streichen. Die früher verschollen geglaubte Hs. des "Busant" ist in der Bremer Stadtbibliothek wieder aufgetaucht, so dass es möglich war für diese interessante Dichtung auf die Überlieferung zurückzugehen. Auch für Nr. 2 "Vom jüngsten Gericht," sowie für das Fragment B des "Segremors" war es möglich die Hss. neu zu vergleichen. Die Fragmente von "Tirol und Fridebrant" erscheinen jetzt auf die ausgezeichnete Ausgabe Maynes (Tübingen, 1910) gestützt, welche auch Abbildungen der Handschrift G bringt. So viel ich sehe, wird die Neuausgabe des "Segremors" von Beyer (Marburger Diss., 1909) gänzlich übersehen.

John L. Campion

University of Pennsylvania